

Ökumenisches Miteinander

Es begann mit katholischer Gastfreundschaft! Lange vor dem Entstehen der Philippuskirche traf sich das seinerzeit noch recht kleine Häuflein evangelischer Christen zum sonntäglichen Gottesdienst alle paar Wochen im katholischen Kindergarten St. Nikolaus, der sich damals im heute schön renovierten Bürgerhaus am Marktplatz 18, befand. Wohl weil ich selber katholische Wurzeln habe und erst mit meiner Hochzeit 1965 evangelisch wurde, war und ist mir Ökumene besonders wichtig.

Weltgebetstag und Besuchsdienst

Durch meine Bürotätigkeit im Evangelischen Pfarramt, wuchs ich hinein in die Arbeit zum Weltgebetstag und baute mit Inge Wippert ab etwa 1970 einen ökumenischen Bastelkreis auf, den ich später zusammen mit Lisa Babisch über viele Jahre leitete. Die fleißigen Frauen waren bunt zusammengewürfelt, Anna Seiler zum Beispiel weihte uns schon früh in die Kunst des Eiermalens ein, Annemarie Dondl bemühte sich, uns Seidenmalerei zu vermitteln.

Aus den mehrfach vernetzten Gruppen formierte sich vor nunmehr 23 Jahren die Dienstagsrunde, in der sich katholische und evangelische „mitteljunge“ Frauen sich einmal monatlich am Dienstagvormittag zu Vorträgen, Führungen, Informationsveranstaltungen treffen oder auch zur Faschingsgaudi einladen. 1987 rief Anita Eras einen Besuchsdienst fürs Altenheim der Arbeiterwohlfahrt ins Leben und konnte auch hier Frauen aus beiden Gemeinden gewinnen. Viele Jahre zuvor gab es bereits für einige Zeit einen ökumenischen Nachbarschaftsdienst, der Einkäufe für ältere oder kranke Gemeindemitglieder übernahm, Besuche machte,

Weihrauch

„Wissen Sie, Herr Pfarrer, mein Mann wäre ja gerne in die Kirche gegangen, aber er hat nicht knien können und den Weihrauch hat er auch nicht vertragen.“ So entschuldigte eine katholische Witwe ihren verstorbenen evangelischen Ehemann im Beerdigungsgespräch. Einmal wollte ein Vater, der sein Kind telefonisch zur Taufe anmeldete, partout nicht begreifen, dass er neben einem katholischen auch einen evangelischen Paten benennen sollte, bis aufkam, dass er die ganze Zeit der Meinung war, mit dem katholischen Pfarramt verbunden zu sein. „Ja, das ist etwas Anderes.“ Überhaupt kam es oft vor, dass Leute anriefen und sich nach Beichtgelegenheiten, Fasttagen usw. erkundigten, bis sie merkten, dass sie die falsche Nummer gewählt hatten.

Otto Schramm

Kinder betreute u.ä. – dieser Gruppe entspricht in etwa die jetzt sehr aktive ökumenische Nachbarschaftshilfe; ganz aktuell in dieser Form der ökumenischen Zusammenarbeit ist auch der seit November 2003 bestehende Krankenhausbesuchsdienst. Auch bei der Arbeit mit Alleinerziehenden – viele von ihnen werden sich dankbar an diese wertvolle Einrichtung erinnern – war die Frage nach Religionszugehörigkeit völlig nebensächlich.

Spirituelle Angebote

Einige Jahre bereitete das Weltgebetstags-Team zusammen mit Pfarrer Eras den ökumenischen Gottesdienst zum Buß- und Betttag (damals noch Feiertag!) oder anderen besonderen Anlässen vor, z.B. eine „Gebetsnacht für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“, 1990 das Friedensgebet zu Beginn des Jugoslawien-Krieges, und die bisher einzige ökumenische Maiandacht in der Kath. Pfarrkirche St. Margaret. Diese Gottesdienste wurden gemeinsam geplant, vorbereitet und von vielen Gemeindegliedern beider Konfessionen mitgefeiert.

1995, also vor 10 Jahren, startete das Weltgebetstagsteam das erste ökumenische Frauenfrühstück im Evang. Gemeindesaal – bis auf eine Ausnahme gibt es diese Veranstaltung einmal jährlich an einem Samstagvormittag im Herbst. Heuer, zum Jubiläum, ist ein besonderes „Frauenfrühstück“ geplant, voraussichtlich im katholischen Pfarrsaal und vom Thema her diesem Jubiläum angemessen.

Vor einigen Jahren wurde die Palette ökumenischer Aktivitäten um ein weiteres Angebot bereichert: die „Exerzitien im Alltag“ in der Fastenzeit – eine stärkere Beachtung wäre willkommen!

Hans Georg Schweiger, Markt Schwaben, Kirchenvorsteher
Ich wünsche mir, dass wir Ökumene selbstbewusst vertreten und praktizieren.



Astrid Hillmer-Bruer, Poing, Kirchenvorsteherin
Ich wünsche mir viele anregende und interessante Begegnungen mit unseren katholischen Nachbargemeinden.





Ökumenischer Gottesdienst in der
Aussegnungshalle Markt Schwaben

Gemeinsame Feste

Bei allen besonderen Festlichkeiten der beiden Kirchengemeinden in Markt Schwaben war immer die jeweils andere Gemeinde herzlich eingeladen – ich erinnere gerne an die Grundsteinlegung für den neuen Kindergarten St. Nikolaus 1988 und dessen Einweihung 1989, wo unser Bastelkreis biblische Figuren als Handpuppen anfertigte und mit einer kleinen „Vorstellung“ überreichte.

Als im Sommer 1988 der evangelische Chor aus Skoczów/Polen zu Gast in der Philippuskirche war, stellten sich auch katholische Familien als Gastgeber zur Verfügung – Höhepunkt dieses Besuches war ein bemerkenswertes Chorkonzert in der Kath. Pfarrkirche St. Margaret!

Versöhnte Verschiedenheit

Mein persönliches Interesse und der Wunsch, Verbindendes und Trennendes der christlichen Konfessionen besser kennen zulernen, haben mich schon vor 15 Jahren dazu bewogen, einen Fernstudiengang „Ökumene“ zu belegen. Noch deutlicher ist mir seitdem, wie wichtig für das Verstehen der jeweils anderen Konfession die gegenseitige Teilnahme an Gottesdiensten und Veranstaltungen ist, einfach das Interesse aneinander.

Meine mehrjährige Mitarbeit in der ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen) und die Praxis in unseren beiden Gemeinden zeigen, dass „Versöhnte Verschiedenheit“ ein lohnendes Ziel ist, um ein gedeihliches und fruchtbares Miteinander leben zu können – im Dienst Jesu Christi und zum Wohl der Menchen.

Als Schwestern und Brüder in Christus können wir voneinander lernen und dabei vor allem feststellen, dass auch unser eigener Glaube Bereicherung, Achtung und Wertschätzung erfährt.

Josefine Scharf

Gesegnete Räume

Pfarrer Schramm erinnert sich an den früheren Gemeindesaal (50 qm) und sein Arbeitszimmer (8 qm): „Zahlreiche Veranstaltungen fanden dort statt, Gespräche und Begegnungen aus vielen Anlässen: Konfirmandenunterricht, Frauenkreis, Kirchen- und Kinderchor, Bastelkreis, Adventskranzbinden, Veranstaltungen mit Jugendlichen, Kirchenvorstandssitzungen, Gemeindefeiern, Altenpflegekreis, die Arbeit der Sekretärin und des Kirchenpflegers, Kindergottesdienst und Vorträge. Für einige Wochen im Spätherbst 1963 hat sogar die Pfarrersfamilie dort Zuflucht gefunden, als das Pfarrhaus erweitert wurde. Und doch ist der Schutz und Segen Gottes auf diesen Räumen gelegen.“

Margaret und Philippus - ein gutes Gespann?



Herbert Walter

Bilder und Vergleich hinken immer ein bisschen. Ohne ins Detail zu gehen möchte ich die Frage mit einem überzeugten „ja“ beantworten. Die beiden Kirchengemeinden sind vor einen Wagen gespannt, der sich christliche Botschaft nennt. Sie gilt es zu den Menschen zu bringen. Die Zügel hält Christus selbst in der Hand. Das zu wissen ist tröstlich und befreiend zugleich!

50 Jahre fahren wir nun schon diesen ökumenischen Kurs. Es wechselten in dieser Zeit die Pferde, das Anliegen aber blieb gleich: Geschwisterliches Miteinander um Christus und der Menschen Willen. So entstanden viele gemeinsam gestaltete und getragene Arbeitskreise, in denen Ökumene beispielhaft gelebt und verwirklicht wird, z.B. Altenheim- und Krankenhausbesuchsdienst, Nachbarschaftshilfe und vieles mehr. Und das Wichtigste: Wir können miteinander beten! So gratuliere ich im Namen der ganzen Pfarrgemeinde St. Margaret herzlich zum 50. Geburtstag. Ich freue mich auf ein schönes Fest mit der Philippuskirche und viele weitere Jahre als gutes Gespann!

Herbert Walter, Pfarrer von St. Margaret, Markt Schwaben

Der neue Kooperator

Antrittsbesuch beim katholischen Pfarrer Nikolaus Hochmaier. „Leider nicht“, sagte die Haushälterin auf meine Frage, ob ich den Geistlichen Rat sprechen könne. „Er ist im Ort unterwegs.“ Ich stelle mich trotzdem vor. „Ach so; aber er ist wirklich nicht da.“ Draußen an der Gartenpforte treffen wir dann doch zusammen. Erneute Vorstellung. „Wenn Sie noch ein paar Minuten Zeit haben



Herwig Wagner

... ich muss noch zur Sparkasse. Gehen wir doch zusammen!“ Also begleite ich den katholischen Kollegen über den Marktplatz. Es wird viel begrüßt; aber die GrüÙe gelten natürlich ihm, nicht mir. Nach der Erledigung auf der Sparkasse „nur noch kurz rüber zum Rathaus; dann kommen Sie mit in den Pfarrhof. Eine Brotzeit werden Sie schon vertragen.“ Es dauerte wirklich nicht lange. Die Brotzeit habe ich auch bekommen. Das Wichtigere aber war auf dem Weg geschehen. „Hat der Geistliche Rat einen neuen Kooperator (Kaplan)?“ – „Nein, das war doch der neue Protestantische. Weißt schon, der beim Neureuther wohnt.“ So hat er mich eingeführt. Die Geste in der Öffentlichkeit hat mehr bewirkt als sonst etwas. Jetzt wurde ich auch im Ort begrüßt, und nicht nur von den Evangelischen.



Philippus international

Frühchristlicher Missionar ist Vorbild für das weltweite Engagement der Gemeinde

Erst in jüngster Zeit hat man die überragende Bedeutung des Missionars Philippus erkannt: Er war es, der als erster den Schritt aus der jüdischen Heimat des Christentums hinaus zu den „Heiden“ tat. Er war es, der als erster die Kirche als *universale* Gemeinschaft lebte. „Christ kann jeder werden, gleich welche religiöse Vorgeschichte er mitbringt.“ Das war seine Überzeugung. Ohne Zweifel hat Philippus Jesus ganz richtig verstanden: Der Christenglaube ist nicht als ein exklusiv innerjüdisches Angebot gedacht. Das „Reich Gottes“, das mit Jesus begann, ist global und universal gemeint. Paulus hat wenige Jahre später dieser Erkenntnis zum weltweiten Durchbruch verholfen. -

Warum lieben wir die kleine Philippuskirche?



Pfarrer Nodfred Mhoha und ...



... John Philippus Gondo, Palangavanu, Tansania

Zuerst möchten wir euch danken für die Einladung, einen Gruß zum Jubiläum zu schreiben. Drei Gründe, warum wir die kleine Philippuskirche lieben?

1) Wegen ihrer Geschichte. Die Philippuskirche ist gebaut worden von Flüchtlingen. An diesem Ort hat vor 50 Jahren der Christenglaube eine neue schützende Heimat gefunden. Die Flüchtlinge konnten wieder sicher und behütet das Lob Gottes singen.

2) Wegen unseres Glaubens. Die Philippuskirche ist ein Werkzeug Gottes, um die Gute Botschaft von unserer Rettung allen Menschen bekannt zu machen. Wir danken Dr. Martin Luther, dass er angestrengt für die Kirche gearbeitet hat. So konnte nach dem Zweiten Weltkrieg diese Kirche als Basis für die lutherische Gestalt des christlichen Glaubens in einer katholischen Umwelt errichtet werden.

3) Wegen der Gemeinde der Philippuskirche. Mit Hingabe engagieren sich die jetzigen Gemeindeglieder unermüdlich für das Evangelium. Sie lieben die Partnerschaft mit uns und anderen. Sie kümmern sich um unsere Kinder und Jugendlichen, Schüler und Studierenden. Und sie tun das in guter Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeit und den Christen anderer Konfessionen.

Deshalb möge Gott die Philippuskirche segnen, dass sich dort immer eine lebendige Gemeinde versammelt.

Nodfred Mhoha _____

Pfarrer Nodfred Mhoha und John Philippus Gondo, Palangavanu

Unsere Gemeinde hat von Philippus gelernt, über den eigenen Kirchturm hinaus zu schauen. Die Kirche ist eine globale, weltweite (auf Griechisch: „ökumenische“) Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft gegenseitiger Verpflichtung und solidarischer Verantwortung. Eine Gemeinschaft, für die die Grenzüberschreitung, die Philippus zuerst praktizierte, bleibender Maßstab sein muss. Nach dem Motto: „Weltweit – füreinander beten, voneinander lernen, miteinander teilen.“



Kochen für das Fest

Das Vorbild des Philippus ist es, das die Gemeinde der Philippuskirche dazu brachte,

- die Partnerschaft mit Christen in Tansania zu beginnen und stetig auszubauen,
- regelmäßig den Straßenkindern in Ceilandia und Bom Samaritano in Brasilien zu helfen,
- lange vor anderen und lange vor der „Wende“ ein „Fastenopfer“ für Gemeinden in Polen, Tschechien, Russland und der Ukraine zu sammeln,
- gemeinsam mit der katholischen Pfarrei die „Ökumenische Rumänienhilfe“ für das Kinderheim in Huedin bei Cluj Napoca zu organisieren,
- für die Sanierung einer Pfarrhausheizung in Brandenburg und für ein Kirchendach in Thüringen Mittel bereit zu stellen,
- mit der „Christrosenaktion“ südafrikanische Schulküchen, Kindergärten und Studierende zu unterstützen,
- „Brot für die Welt“ nicht als Pflichtübung, sondern als Herzensanliegen zu begreifen
- die Christen in Palästina, zumal in Bethlehem in ihrer verzweiferten Situation nicht allein zu lassen.

Alle diese Aktivitäten sind niemals nur als soziale Wohlfahrtsmaßnahmen aufgezogen worden. Besuche und Gegenbesuche, persönliche Begegnungen, ein reger Briefwechsel gehörten stets dazu, um voneinander zu lernen. Immer hatten und haben die Partner jenseits der Grenzen einen festen Platz in der Mitte des Gemeindegebets.

Walter Peschke, Forstinning, Kirchenvorsteher
Ich wünsche mir, dass die Philippuskirche auch in Zukunft ein wichtiges Zentrum der Partnerschaftsarbeit darstellt und sich immer wieder Menschen finden, die die Verbindung zu den Geschwistern nach Palangavanu oder in anderen Ländern lebendig gestalten.





Festeinzug zur Feier des
20-jährigen Jubiläums,
August 2004, Tansania

Und trotzdem ist dieses ökumenische, Grenzen überschreitende Engagement der Gemeinde stets bedroht von Missverständnissen. Denn immer hat dieses Engagement auch mit Geld zu tun. Geld aber ist stets Segen und Fluch. Deshalb hat Jesus vom „schmutzigen Geld“ gesprochen und dennoch dazu aufgefordert: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“ Als Segenszeichen wird das Geld gegeben. Zum Fluch wird es, wenn dadurch aus Freunden Abhängige werden, die „lieb Kind“ spielen, nur um die Geldgeber nicht zu verprellen. Zum Fluch wird es, wenn die

Empfänger dadurch beschämt und die Geber dadurch überheblich werden. Denn dann wird Glaube käuflich, Religion prostituiert und aus dem, was Gott schenkt, ein mieser Handel. - Gegen diese Gefahr hilft nur ein Mittel: Das Gebet zu dem Gott, vor dem auch die Geber mit leeren Händen stehen, um sich von ihm beschenken zu lassen.

Friedrich Eras



Pfarrer Dr. Mitri Raheb,
Evangelische Weihnachts-
kirche Bethlehem, Palästina

Warum brauchen die Christen in Bethlehem Freunde in Markt Schwaben und Poing?

Erstens stehen wir als evangelisch-lutherische Christen seit unseren Anfängen im 19. Jahrhundert mit Deutschland in engem Kontakt.

Zweitens benötigen wir in der zur Zeit schwierigen Situation die Solidarität, Fürsprache und Fürbitte von Mitchristen an möglichst vielen Orten rund um den Globus, auch in Bayern, Markt Schwaben, Poing und Umgebung.

Drittens sind wir in der derzeitigen Lage sehr dankbar für die Unterstützung unserer Schule „Dar al-Kalima“, die von Christen wie Moslems besucht wird und vom Kindergarten bis zum Abitur reicht. Herzlichen Dank für Ihre Spenden!

Viertens möchte ich die Frage umdrehen: Die Christen in Deutschland brauchen die Beziehung zu denen, die im Ursprungsland der Christen leben, zu den „lebendigen Steinen“ im Land der Bibel. Ich hoffe, dass wir in Zukunft die Beziehung vertiefen können.

Ich gratuliere sehr herzlich zum 50. Geburtstag Ihrer Kirche und komme gerne im Festjahr 2005 zu Ihnen nach Markt Schwaben, um Ihre lebendige Gemeinde kennen zu lernen und von Bethlehem zu berichten.

Pfarrer Dr. Mitri Raheb, Evangelische Weihnachtskirche Bethlehem, Palästina

Vier Gäste aus Tansania besuchen uns im Festjahr:

Sa. 11.6. - Mi. 6.7.

Layson Kuyavana, Pfarrer in Mambegu

Nodfred Mhoha, Pfarrer in Palangavanu

Frau Miriana Mengele, Evangelistin in Palangavanu

Frau Atugafile Lihweuli, Evangelistin in Palangavanu

Festabzeichen aus Olivenholz

Das Glasfenster der Philippuskirche enthält eine Taube als Symbol für den heiligen Geist. Aus diesem Symbol hat uns ein Olivenholzschnitzer aus Bethlehem das Festabzeichen für 50 Jahre Philippuskirche entworfen und geschnitzt. Dieses Erinnerungsstück kann ab 4. Mai für 2,50 Euro gekauft werden.



Was haben die Philippuskirche in Markt Schwaben und die Nordsee-Insel Wangerooge am Ostermontag 1998 gemeinsam?

Sicherlich wird diese Frage Verwunderung auslösen, aber es gibt eine ganz einfache Antwort darauf: Wir verbrachten unseren Urlaub über Ostern auf der hübschen Nordseeinsel Wangerooge. Im Reisegepäck hatten wir unser kleines Radio. Vor dem Urlaub bekamen wir die Information morgens am 13. April 1998 unbedingt den Deutschlandfunk auf UKW einzuschalten. Wir waren recht gespannt und fanden nach einigem Suchen auch den besagten Sender. Zu unserer Freude hörten wir die Kantorei Markt Schwaben/Poing singen und Pfarrer Eras predigen sowie andere bekannte Stimmen reden. So machten es der Bayerische Rundfunk und der Deutschlandfunk möglich, dass man auch auf den Nordseeinseln und so machen anderen Orten unserer Republik dem Gottesdienst in Markt Schwaben lauschen konnte, genauso wie die kleinen und großen Menschen in der Philippuskirche.

Karin Lüders

Redaktionsteam für diese Festschrift

Ute Baumann, Friedrich Eras, Karl-Heinz Fuchs, Karin Lüders

Layout: Claudia Kreile, Gröbenzell, Druck: Offsetdruck Dersch, Hörlkofen

Wir danken allen, die Fotos zur Verfügung gestellt haben.